

**DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**

PIETARI INKINEN

Dirigent

VIVIANE HAGNER

Violine

BENJAMIN CHAIT

Rezitator

Konzert gegen Antisemitismus
und für interreligiösen Dialog
Donnerstag, 8. Mai 2025
Großer Sendesaal des SR Saarbrücken



Konzert gegen Antisemitismus und für interreligiösen Dialog

**Schirmherrin: Ministerpräsidentin
Anke Rehlinger**

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen
Dirigent

Viviane Hagner
Violine

Benjamin Chait
Rezitator

In Zusammenarbeit mit der Synagogengemeinde Saar

Der Erlös des Konzerts kommt dem Projekt „Growing4respect“ zugute.

Grußworte:

Evgenij Mrinsky, Geschäftsführer der Synagogengemeinde Saar
Martin Grasmück, Intendant des Saarländischen Rundfunks
Christine Streichert-Clivot, Ministerin für Bildung und Kultur

Direktübertragung auf SR kultur
Zum Nachhören auf drp-orchester.de und SRkultur.de

Programm

PAVEL HAAS (1899–1944)

Studie für Streichorchester

Entstehung: 1943 | Uraufführung: Theresienstadt, 13. September 1944 | Dauer: ca. 9 min

ERICH WOLFGANG KORNGOLD (1897–1957)

Violinkonzert D-Dur op. 35

Entstehung: 1937–1939 | Uraufführung: St. Louis, 15. Februar 1947 | Dauer: ca. 27 min

- I. *Moderato nobile*
- II. *Romanze. Andante*
- III. *Finale. Allegro assai vivace*

– PAUSE –

GIDEON KLEIN (1919–1945)

Partita für Streicher, Bearbeitung für Streichorchester von Vojtěch Saudek

Entstehung: 1944 | Uraufführung: Dresden, 1. Januar 1991 | Dauer: ca. 14 min

- I. *Allegro*
- II. *Lento. Variationen über ein mährisches Volkslied*
- III. *Molto vivace*

DIETRICH BONHOEFFER (1906–1945)

„Von guten Mächten treu und still umgeben“, geistliches Gedicht

Entstehung: Dezember 1944 in Gestapo-Haft

ANONYMUS

Auszüge aus dem „Adon Olam“, traditionelles jüdisches Gebet

Entstehung: Unbekannt, vermutlich im 11. Jahrhundert

ERICH WOLFGANG KORNGOLD

Thema und Variationen op. 42

Entstehung: 1953 | Dauer: ca. 9 min

„Growing4Respect“

Jüdisch-Muslimischer Dialog an Schulen im Saarland

Was verbindet das Judentum und den Islam? Welche Werte, Bräuche und Symbole teilen sie – und was bedeutet das für unser gesellschaftliches Zusammenleben? Diesen Fragen geht das saarländische Bildungsprojekt „Growing4Respect“ nach. Zwischen September 2024 und September 2025 besuchen der Kantor der Synagogengemeinde Saar und Lehrbeauftragte für jüdischen Religionsunterricht, Benjamin Chait, und der Lehrbeauftragte für islamischen Religionsunterricht, Akin Aslan, zwölf Schulen, um Schüler:innen für interreligiösen Dialog, Respekt und Toleranz zu sensibilisieren.

Im Mittelpunkt des Projekts stehen:

- die Förderung des interreligiösen Dialogs,
- der Abbau von Vorurteilen gegenüber Menschen jüdischen und muslimischen Glaubens.
- die aktive Bekämpfung von Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit,
- die Vermittlung gemeinsamer Werte und Traditionen von Judentum und Islam
- und die Stärkung eines respektvollen Miteinanders.

Im Rahmen der interaktiven Workshops treten die Schüler:innen in direkten Austausch mit den beiden Religionslehrern. Sie lernen Gemeinsamkeiten von Judentum und Islam kennen, stellen Fragen und erweitern ihre Perspektiven.

„Growing4Respect“ wird unterstützt von Christine Streichert-Clivot, Ministerin für Bildung und Kultur. Mit diesem Projekt setzt das Saarland ein Zeichen für interreligiösen Austausch und gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Wider das Vergessen

Theresienstadt Ort des Schreckens und der Kunst

Es ist eine historische Stätte, deren einst gelebte Gegensätzlichkeit bis heute kaum zu begreifen ist: Theresienstadt liegt 60 km nordwestlich von Prag und war zur Kaiserzeit als österreichische Garnison erbaut worden – für etwa 5000 Soldaten. Bis zu 60.000 Menschen pferchten die deutschen Besatzer ab November 1941 in die kleine Festungsstadt, die sie als Sammel- und Durchgangslager nutzten. Von hier aus fuhren regelmäßig Todestransporte in den Osten. Ein Ort auf Hitlers Terror-Landkarte, an dem Hunger, Krankheit, Gewalt und Todesangst herrschten. Aber auch ein Ort, an dem Bilder gemalt, Gedichte geschrieben, Lesungen veranstaltet, Opern, Lieder und Kammerwerke komponiert und aufgeführt wurden. Die hier internierten Künstler organisierten allem Elend zum Trotz ein reges kulturelles Leben – zunächst heimlich, dann unterstützt von der Lagerleitung, die den propagandistischen Wert solcher Aktivitäten erkannte. Theresienstadt wurde zum Vorzeigeghetto, das von den Vernichtungslagern ablenken sollte. Eine ganze Generation junger, hochbegabter, tschechischer Komponisten traf an diesem Schreckensort zwischen Leben und Tod zusammen – darunter Hans Krása, Viktor Ulmann, Gideon Klein und Pavel Haas. Sie befanden sich alle auf dem sogenannten „Künstlertransport“, der am 16. Oktober 1944 Theresienstadt Richtung Auschwitz verließ. Keiner von ihnen überlebte.

„Studienleistung“

Pavel Haas

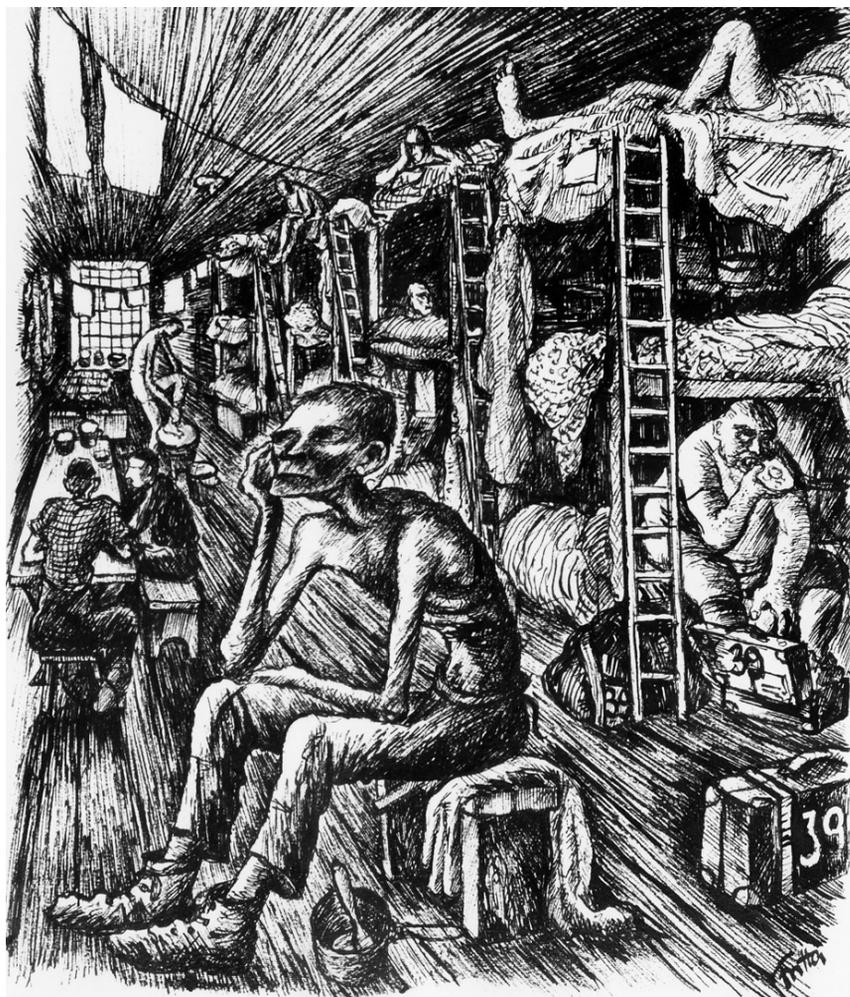
Studie für Streicher

Er entstammt einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Brünn, ist Meisterschüler von Leoš Janáček und wirkt als freischaffender Komponist und Journalist. Knapp 40-jährig erlebt er am Brünner Landestheater die Uraufführung seiner Oper „Šarlatán“, einer Tragikomödie über einen Jahrmarkts-Quacksalber im 18. Jahrhundert. 1938 in der Tschechoslowakei gefeiert, 1939 im sogenannten „Protektorat Böhmen und Mähren“ verboten – das ist das kurze Schicksal dieser Oper, die moderne Ausdrucksmittel mit folkloristischer Prägung brillant verknüpfte. Durch den Einmarsch der deutschen Wehrmacht verliert Pavel Haas jegliche Aufführungs- und Auftrittsmöglichkeit. Als seine Bemühungen um ein Visum vergeblich bleiben, ließ er sich 1940 von seiner Frau scheiden, um sie und das gemeinsame Kind nicht durch eine „Mischehe“ zu belasten. Im Dezember 1941 wird er nach Theresienstadt deportiert.

Seine „Studie für Streichorchester“ schreibt er für das dortige Häftlingsorchester unter Leitung des Dirigenten Karel Ančerl. Erstmals erklingt sie im September 1944 bei den Dreharbeiten zu dem Film „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ – eine der zynischsten Propagandalügen des Nationalsozialismus. Zur Beschwichtigung internationaler Proteste gegen deutsche Konzentrationslager wird dieser Film in einem kurzzeitig zum Potemkinschen Dorf aufgehübschten Theresienstadt gedreht. Er zeigt fröhliche Insassen beim Nähen, Töpfern, Gärtnern, Fußballspielen und eben auch beim Musizieren. Die Musik von Pavel Haas jedoch ist keineswegs verharmlosend: Die einsätzliche „Studie“ setzt mit einem energischen Ostinato ein, bevor das Hauptthema eingeführt wird, das auf die Oper „Šarlatán“ zurückgeht. Der von slawischem Tonfall geprägte Mittelteil spricht Klartext als schwermütige Klage, bevor sich der Schlussteil zu einer kraftvollen Fuge aufrafft. Es ist großartige Musik auf der Höhe ihrer Zeit, in der synagogale Melodien und mährische Volkslieder mit kontrapunktischer Satzkunst und metrischer Komplexität zusammengeführt werden.

Karel Ančerl, der zu den wenigen Überlebenden der Theresienstädter Künstler gehörte und seine gesamte Familie in Auschwitz verloren hatte, entdeckte nach dem Krieg die im Lager zurückgebliebenen Orchesterstimmen der „Studie“, aus denen der Haas-Schüler Lubomir Peduzzi die Partitur erstellte. Obwohl Ančerl viele Jahre als Leiter der Tschechischen Philharmonie wirkte, war es ihm aus emotionalen Gründen nicht möglich, das Stück zu dirigieren. So war es mit Gerd Albrecht einer seiner Pultnachfolger, der es fast 50 Jahre nach der Entstehung wieder zum Erklingen brachte.

„Im Wohnbereich der Männer“,
Zeichnung aus Theresienstadt von Bedrich Fritta, zwischen 1941 und 1944.



„Freizeitgestaltung“

Gideon Klein Partita für Streicher

Ein Wunderkind aus der mährischen Kleinstadt Přerov kommt elfjährig nach Prag: Fotografisches Gedächtnis, absolutes Gehör, herausragende Tastenvirtuosität – Gideon Klein absolviert die Klavierklasse am Konservatorium als Meisterschüler. Anschließend studiert er an der Prager Karlsuniversität sowie bei Avantgardemeister Alois Hába und tritt als Pianist auf. Als Komponist sucht er sich seinen ganz eigenen Weg zwischen Schönberg und Janáček, Neoklassizismus und mährischer Folklore. Ein Stipendium für die Royal Academy of Music in London hat er bereits in der Tasche, als der Einmarsch von Hitlers Truppen in die sogenannte „Rest-Tschechei“ alle Karriereträume des jüdischen Künstlers zunichtemacht. 1941 wird Gideon Klein nach Theresienstadt deportiert und entwickelt sich schnell zur zentralen Persönlichkeit der musikalischen „Freizeitgestaltung“ des Lagers. Er konzertiert unermüdlich, unterrichtet und komponiert für die Theresienstädter Musiker. Sein älterer Kollege Viktor Ullmann schreibt über ihn: *Gideon Klein ist zweifellos ein sehr bedeutendes Talent. Sein Stil ist der kühle, sachliche der neuen Jugend; man darf sich über diese merkwürdig frühe, stilsichere Abklärung wundern.* – Eine Komposition voll tänzerischer Energie und Modernität ist auch das in Theresienstadt geschriebene dreisätzige Streichtrio, das später von Vojtěch Saudek zur Partita für Streichorchester umgearbeitet wurde. Folkloristische Elemente sind vorherrschend – im Allegro meint man mehrmals, Dorfmusikanten aufspielen zu hören. Doch werden sie harmonisch und rhythmisch überaus avanciert behandelt und originell verfremdet. Zentral ist der Mittelsatz (Lento), basierend auf dem mährischen Volkslied „Der Kirchturm von Kněždub“, das mit seinen schweren Punktierungen eine ernste Feierlichkeit ausstrahlt. Sieben Variationen gewinnen ihm immer neue Facetten ab, bevor ein motorisches Molto vivace den furiosen Abschluss bildet.

Neun Tage nach Vollendung seines Streichtrios besteigt Gideon Klein mit vielen anderen Künstlern den Transport nach Auschwitz. Im Außenlager Fürstengrube hält er trotz schwerster Zwangsarbeit bis Kriegsende durch. Doch wenige Stunden vor der Befreiung wird Gideon Klein von abziehenden SS-Wachen erschossen, im Alter von 25 Jahren.

Der Schofar

Der Schofar ist ein uraltes Blasinstrument aus einem Widderhorn. Sein durchdringender Ton ruft, mahnt, erinnert – seit biblischen Zeiten. Als Abraham seinen Sohn opfern sollte, rettete ein Widder das Kind – seither steht das Horn für Rettung und göttliche Nähe. Im Judentum ist der Schofar bis heute lebendig geblieben: An den Hohen Feiertagen ruft er zur inneren Einkehr. In der Geschichte erklang er in Momenten der Befreiung – heimlich etwa zur Befreiung von Auschwitz oder öffentlich bei der Staatsgründung Israels. Sein Ton durchdringt Zeit und Raum – als Ruf zum Frieden, zur Erinnerung und zur Hoffnung.

Gesungene Texte

**Aus dem „Adon Olam“,
übersetzt von Benjamin Chait**

Das „Adon Olam“ ist ein traditionelles jüdisches Gebet und spricht vom Vertrauen in Gott.

Adon Olam ascher malach,
beterem kol jetzir niwra,
le'et na'asa be-cheftzo kol,
asaj melech schemo nikra.

We-hu eli we-chaj goali
we-tzur chewli be-et tzara,
we-hu nissi u-manos li,
menat kossi be-jom ekra.

Be-jado afkid ruchi,
be-et ischan we-airah,
we-im ruchi gewijati,
adonai li we-lo ira.

Der Herr der Welt, der regierte,
bevor alles erschaffen wurde.
Als alles nach Seinem Willen entstand,
da wurde Er als König anerkannt.

Er ist mein Gott, mein lebendiger Erlöser.
Zu Ihm fliehe ich in Zeiten der Not.
Er ist mein Wunder und meine Zuflucht,
der mich erhört am Tag, an dem ich rufe.

Ihm vertraue ich meinen Geist an,
beim Einschlafen und beim Erwachen.
Selbst wenn mein Geist mich verlässt –
Gott ist mit mir, ich fürchte mich nicht.

Künstler im Exil

Erich Wolfgang Korngold Violinkonzert D-Dur

Am 4. Oktober 1910 wird zum wohl ersten Mal in ihrer Geschichte das Werk eines Elfjährigen an der Wiener Hofoper aufgeführt: Erich Wolfgang Korngolds Ballettpantomime „Der Schneemann“ versetzt Kritiker in Wunderkind-Schwärmereien, sogar vom *Mozart des 20. Jahrhunderts* ist die Rede. Puccini und Strauss bestaunen den genialen Musterknaben und Mahler schickt ihn bei Zemlinsky in die Lehre. Bruno Walter bringt an der Münchner Hofoper die zwei Einakter „Der Ring des Polykrates“ und „Violanta“ zur viel beachteten Uraufführung – Opern, die Korngold im Alter von 16 und 17 Jahren komponiert hat. Und als er mit „Die tote Stadt“ einen Welterfolg landet, da ist der frühreife Meister dreiundzwanzig.

Natürlich gibt es Zeitgenossen, die dem jungen Korngold die sensationelle Karriere neiden und sie lediglich auf die Beziehungen des alten Korngold zurückführen. Denn Julius Korngold ist Wiens tonangebender Musikkritiker bei der „Neuen Freien Presse“. Letztendlich ist Einfluss des Vaters jedoch von fragwürdigem Nutzen. Denn Julius Korngold ist ein militanter Gegner der Moderne, der mit manch einer Formulierung ironischerweise den Verfeinerungsjargon der Nationalsozialisten vorwegnimmt. So sagt er der „internationalen Intellektuellenmusik“ den Kampf an zugunsten einer *musikalischen Volksgesundheit*, die sein Sohn offenbar idealtypisch vertritt. Als unfreiwilliger Retter des Abendlandes vor der Atonalität lanciert zu werden, wird Erich Wolfgang Korngolds eigentümlichem Genie nicht im Mindesten gerecht. Seine unglaublich raffinierte, die Grenzen der Tonalität ausreizende Harmonik, seine fantastische Instrumentationskunst und vor allem seine süffige, geradezu süchtig machende Melodik sind ein absolutes Alleinstellungsmerkmal. Dem morbiden Charme von Mariettas Lied „Glück, das mir verblieb“ aus „Die tote Stadt“ kann man sich bis heute nur schwer entziehen. Ein bewusst vollkommen anderer Weg, als ihn zur selben Zeit die Vertreter der Zweiten Wiener Schule beschreiten. Ebenso bildet die Oper „Das Wunder der Heliane“ mit ihrer üppigen Fin de Siècle-Dekadenz einen harten Kontrast zu den modernen Zeitopern im Stil der Neuen Sachlichkeit. Den volksnahen Gegenentwurf liefert Korngold mit „Die Kathrin“, deren geplan-

te Uraufführung an der Wiener Staatsoper im Herbst 1938 durch den sogenannten „Anschluss“ Österreichs an Hitler-Deutschland verhindert wurde. Der wegen seiner jüdischen Herkunft gefährdete Komponist ist wenige Wochen zuvor einem Ruf von Warner Brothers gefolgt, um die Musik zum Abenteuerfilm „Robin Hood“ zu schreiben – ohne zu ahnen, dass er sich damit für Jahre ins Exil begibt. Korngold hat sich bereits 1934 mit dem Max Reinhardt-Film „Ein Sommernachtstraum“ in Hollywood etabliert, so dass er sich nun samt Familie in den USA niederlassen und mit seinen erfolgreichen, teilweise sogar Oscar prämierten Filmmusiken gutes Geld verdient.

Im Vergleich zum Schicksal vieler anderer verfolgter Künstlerkollegen müssen die Umstände dieser Emigration als Glücksfall gelten. Und bedeutet das siebenjährige amerikanische Intermezzo für Korngold alles andere als Glück. Zu sehr ist er in der mitteleuropäischen Klassik-Tradition verwurzelt, um auf „kommerzielle“ Musik aus dem Unterhaltungssektor stolz sein zu können. Um sein Comeback in die örtliche und künstlerische Heimat vorzubereiten, ist ein Neuanfang nötig: *Zuerst war ich ein Wunderkind, dann ein erfolgreicher Opernkomponist in Europa und dann ein Filmkomponist. Ich glaube, dass ich jetzt eine Entscheidung treffen muss, wenn ich nicht für den Rest meines Lebens ein Hollywoodkomponist bleiben will.*

Eine erste Umsetzung dieser Erkenntnis ist das 1945 vollendete Violinkonzert D-Dur op. 35, das die Rückkehr zu traditionellen Gattungen der absoluten Musik einleitet. Dass Korngolds Kreativität die strenge Trennung der Genres im Grunde fremd ist, zeigt die Tatsache, dass er in diesem Konzert thematisch auf nicht weniger als vier seiner „film scores“ zurückgriff: Gleich die wunderbare Violinmelodie zu Beginn des Moderato nobile stammt aus dem Streifen „Another Dawn“ mit Errol Flynn aus dem Jahr 1937. Die üppige Orchestrierung mit Instrumenten wie Celesta, Vibraphon, Xylophon und Glockenspiel ist überaus effektiv und bleibt doch stets schillernder Klangteppich für die Violine, die als unangefochtene Diva das Geschehen beherrscht. Also kein konzertanter Wettstreit zwischen Solist und Orchester und auch keine klassische Kontrastästhetik im Kopfsatz: Sowohl das erste wie auch das zweite Thema haben lyrisch kantablen Charakter, was Korngold durch die Äußerung unterstrich, das Konzert sei *eher für einen Caruso der Geige als für einen Paganini* gedacht. Das mag auch auf den träumerischen Mittelsatz Romance noch zutreffen, doch spätestens im Finale (Allegro assai) sind „Teufelsgeiger“-Qualitäten durchaus gefragt: Denn die Variationenfolge über ein volkstümliches Thema aus der Mark Twain-Verfilmung „The Prince and the Pauper“ wartet mit einem Feuerwerk virtuoser Bravourtechniken auf. Sie sind dem legendären Jascha Heifetz auf den Leib geschrieben, der das Konzert 1947 aus der Taufe hebt. Seine im selben Jahr entstandene Platteneinspielung sorgt dafür, dass das Violinkonzert – anders als das übrige Œuvre Korngolds – nie in Vergessenheit gerät. Das Presse-Echo der

Uraufführung ist enttäuschend: Der Rezensent der „Sun“ kalauerte bösar-
tig, das Werk enthalte *more corn than gold* und der Kritiker der New York
Times entwertet es als *Hollywood Concerto*. Ein absurder Vorwurf, wenn
man sich bewusst macht, dass nicht Korngolds Musik wie Hollywood klingt,
sondern umgekehrt: Den typisch amerikanischen Soundtrack der 30er und
40er Jahre hat der Österreicher überhaupt erst erfunden, und zwar als Fort-
setzung seines ureigenen Stils.

Dass er als Vater der amerikanischen Filmmusik gelten kann, hat ihm in
Europa freilich wenig genützt. Die damals vorherrschende Avantgarde-
Ideologie mit Ausschließlichkeitsanspruch lässt Korngolds Musik als gest-
rig erscheinen. Die 1950 endlich nachgeholte Aufführung der Oper „Die
Kathrin“ ist kein Erfolg, selbst „Die Tote Stadt“ will niemand mehr sehen.
Und der Komponist ist auch nicht wirklich willkommen: Als er zum ersten
Mal wieder das Hotel Sacher in Wien betritt, soll der Chefportier beflissen
parlierend auf den früheren Stammgast zugesteuert sein: *Jessas, der Herr
Professor Korngold! Des ist aber nett! Wann fahr'n'S denn wieder weg?* Eine

Anekdote, die viel über die Mentalität
der Nachkriegsgesellschaft aussagt.
Die Konfrontation mit den Opfern
stellt die unangenehme Frage nach
der eigenen Verantwortung und wird
gerne vermieden. Korngold kehrt ent-
täuscht in die USA zurück, wo er kaum
mehr an die frühere Auftragslage an-
knüpfen kann – einige Kompositionen
für amerikanische Studentenorchester
ausgenommen. Darunter die schwung-
vollen und meisterhaft charakterisier-
ten Variationen für Orchester über ein
eigenes Thema, das allerdings *wie ein
irisches Volkslied* zu spielen ist. Anson-
sten muss der einst so Erfolgsverwöhn-
te zusehen, wie sein Werk langsam in
Vergessenheit gerät. Die Korngold-Re-
naissance der letzten Jahrzehnte erlebt
er nicht mehr. Am 29. November 1957
erliegt der Komponist einer Herzatta-
cke und wird in Los Angeles beerdigt.
Auf der schlichten Grabplatte steht ein
Notenzitat aus seiner berühmtesten
Oper „Die tote Stadt“: „Glück, das mir
verblieb“ – viel war es nicht.

„Erich Wolfgang Korngold“,
Porträt von Rudolf Dührkoop, ca. 1920.





Viviane Hagner

Violine

Seit ihrem Debut als Dreizehnjährige mit dem Israel Philharmonic Orchestra unter Zubin Mehta ist Viviane Hagner bei den großen Orchestern der Welt zu Gast. Ein schneller Blick ins Repertoire der in Berlin lebenden Künstlerin reicht, um ihre Vielseitigkeit zu demonstrieren. Seit vielen Jahren spielt sie im Duo mit ihrer Schwester, der Pianistin Nicole Hagner. Regelmäßig ist sie zu Gast bei renommierten Festspielen wie dem Marlboro Festival in den USA. Viviane Hagner engagiert sich auch für die Vermittlung klassischer Musik an Zuhörer von ganz jung bis alt, denen ein Konzertbesuch sonst nur schwer möglich ist. Im Rahmen des von Lars Vogt ins Leben gerufenen Projekts „Rhapsody in School“ besucht sie Schulklassen, um sie zum Hören klassischer Musik zu begeistern oder zum Erlernen eines Instrumentes zu motivieren. Ihre Konzerttermine in Europa, den USA und Asien verbindet sie auch immer wieder gerne mit Meisterkursen. Von 2009 bis 2013 war Viviane Hagner Professorin für Violine an der Universität der Künste Berlin. Seit 2013 lehrt sie an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Mannheim.



Pietari Inkinen

Dirigent

Seit 2017 steht Pietari Inkinen an der Spitze der DRP. Die Vielfalt des musikalischen Schaffens seines finnischen Landsmannes Jean Sibelius zieht sich wie ein roter Faden durch die Programmgestaltung des Chefdirigenten. Auch die tschechische Musik mit ihrem bekanntesten Vertreter Antonín Dvořák und die Musik Richard Wagners spielen in seiner Arbeit eine zentrale Rolle. Mit Wagners Musik beschäftigt sich Pietari Inkinen seit vielen Jahren. 2014 erhielt er den Helpmann Award und 2016 den Green Room Award als bester Operndirigent für seine Leitung des „Ring“-Zyklus an der Opera Australia in Melbourne. 2023 dirigierte er den „Ring“ bei den Bayreuther Festspielen. Mit großer Selbstverständlichkeit engagiert sich unser Chefdirigent für das DRP-Vermittlungsprogramm „Klassik macht Schule“. Gemeinsam mit Moderator Roland Kunz erschließt er Schülerinnen und Schülern den Erlebnisraum Klassik. Pietari Inkinen ist außerdem Musikdirektor des KBS Symphony Orchestra in Seoul. Zu den Höhepunkten seiner internationalen Dirigentenkarriere zählen Konzerte mit dem Cleveland Orchestra, dem Royal Concertgebouw Orchestra, dem NDR Elbphilharmonie Orchester, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Gewandhausorchester Leipzig.



Deutsche Radio Philharmonie

Orchester

Die Deutsche Radio Philharmonie (DRP) schöpft aus der Fülle und Vielfalt der klassischen Musik. Unter der Leitung seines Chefdirigenten Pietari Inkinen bewegt sich das Orchester im gesamten sinfonischen Kosmos der Spätromantik und frühen Moderne. Auch barocke und zeitgenössische Musik, Neu- und Wiederentdeckungen, vom Konzertbetrieb vernachlässigte Werke und Ausflüge in Jazz und Pop bringt die DRP in den Konzertsaal. Weitere feste Bestandteile der Orchesterarbeit sind Konzertangebote für Klasseinsteiger, Familien und Schulen sowie Angebote zur Exzellenz- und Nachwuchsförderung wie die 2024 neu gegründete Skrowaczewski-Orchesterakademie, die „Internationale Saarbrücker Kompositionswerkstatt“, die „Saarbrücker Dirigierwerkstatt“ und der „SWR Junge Opernstars“-Wettbewerb. Drei Kammermusikreihen und die „Moments Musicaux“ werden von Orchestermitgliedern eigenständig kuratiert und bespielt. Die DRP ist 2007 aus der Fusion des Rundfunk-Sinfonieorchesters Saarbrücken und des SWR Rundfunkorchesters Kaiserslautern hervorgegangen. Das Orchester wird gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk und dem Südwestrundfunk. Es hat seinen Sitz in Saarbrücken und Kaiserslautern.

DRP-Aktuell

Hyvästi Pietari! – Verabschiedung unseres Chefdirigenten

Freitag, 16. Mai, 20 Uhr: 2017 begrüßten wir unseren neuen Chefdirigenten Pietari Inkinen auf Finnisch mit „Tervetuloa, Pietari!“ Nun, 8 Jahre später, verabschieden wir ihn mit „Auf Wiedersehen, Hyvästil!“ Mit 6 Liedern aus Mahlers „Des Knaben Wunderhorn“ mit der Altistin Gerhild Romberger und Bruckners 7. Sinfonie verabschiedet sich Chefdirigent Pietari Inkinen zunächst am 16. Mai bei der Soirée in Saarbrücken und zwei Tage später beim Gastkonzert im Rosengarten in Mannheim.

Erinnerungsstücke – 3. Ensemblekonzert Forbach

Mittwoch, 21. Mai, 20 Uhr: Im Burghof in Forbach erklingen Streichquartette von Dmitrij Schostakowitsch, Fanny Hensel und Felix Mendelssohn Bartholdy. Adriana Schubert, Cellistin, beschreibt Schostakowitschs 8. Quartett folgendermaßen: *(Es) ist erschreckend aktuell, es entstand „im Gedenken an die Opfer von Faschismus und Krieg“. Man durchlebt alle Gefühle, spürt die Angst und die Gewalt, die Schostakowitsch selbst erlebt hat.* Das gleiche Programm gibt es auch schon ein paar Tage vorher, bei der SWR Regio Tour am Samstag, 17. Mai um 19.30 Uhr in der Wallfahrtskirche Klausen. Der Eintritt zum Konzert in der Kirche ist frei.

Mit der DRP auf Weltreisen – 5. Studiokonzert

Freitag, 23. Mai, 20 Uhr: Im Rahmen der Musikfestspiele Saar spielt die Deutsche Radio Philharmonie Folk Songs! Und sie alle führen in verschiedene Länder! Gesungen werden die Songs von Mezzosopranistin Katrin Wundsam. Außerdem zu hören: Die Uraufführung von Carlos Cardenas „Evocaciones“, eine Hommage an den Amazonas. Cardenas ist Preisträger des Théodor-Gouvy-Preises der DRP 2022. Dazu Missy Mazzolis Sinfonia „for Orbiting Spheres“ und Elliott Carters Variationen für Orchester.

Eröffnungskonzert der Opernfestspiele Heidenheim

Donnerstag, 5. Juni, 20 Uhr: Zur Eröffnung der Opernfestspiele Heidenheim präsentiert die DRP unter der Leitung von Markus Bosch ein Programm unter dem Titel „Szenen einer Ehe“. Der Bund fürs Leben war für Strauss die stabilisierende Kraft und Lebenssicherheit, aber auch Ursache der „schwersten Seelenkonflikte“ und Inspiration seiner Komödie „Intermezzo“. Das Stück handelt von einer Ehefrau, die ihren Mann zu Unrecht des Betrugs bezichtigt. Vier sinfonische Zwischenspiele erklingen daraus. Außerdem im Konzert: Rachmaninows 2. Sinfonie und Strauss' „Vier letzte Lieder“, gesungen von Sopranistin Leah Gordon.

Die nächsten Konzerte

Sonntag, 11. Mai 2025 | 11 Uhr | SWR Studio

3. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

Margarete Adorf, Violine | Reinhilde Adorf, Viola

Valentin Staemmler, Violoncello | Veit Stolzenberger, Oboe

Fedele Antonicelli, Klavier

Christian Bachmann, Moderation

Werke u. a. von Berg, Klughardt, Schumann und Mendelssohn

Freitag, 16. Mai 2025 | 20 Uhr | Congresshalle

3. SOIRÉE

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Gerhild Romberger, Alt

Lieder von Gustav Mahler und Anton Bruckners 7. Sinfonie

Konzerteinführung | 19.15 Uhr

Sonntag, 18. Mai 2025 | 19.30 Uhr | Rosengarten

SWR KONZERT MANNHEIM

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen, Dirigent

Gerhild Romberger, Alt

Lieder von Gustav Mahler und Anton Bruckners 7. Sinfonie

Mittwoch, 21. Mai 2025 | 20 Uhr | Burghof Forbach

3. ENSEMBLEKONZERT FORBACH

Theresa Jensen und Shoko Murakami, Violine

Sophie Rasmussen, Viola | Adriana Schubert, Violoncello

Werke von Schostakowitsch, Hensel und Mendelssohn

Freitag, 23. Mai 2025 | 20 Uhr | SR-Sendesaal Saarbrücken

5. STUDIOKONZERT

Deutsche Radio Philharmonie

Baldur Brönnimann, Dirigent

Karin Wundsam, Mezzosopran

Karsten Neuschwender, Moderation

Werke von Mazzoli, Berio, Cardenas und Carter

Impressum

Texte: Alexandra Dielitz | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: © S. 6 Gemeinfrei, © S. 11 Gemeinfrei, © S. 12 Timm Kölln, © S. 13 Kaupo

Kikkas, © S. 14 Jean M. Laffitau

Redaktionsschluss: 30. April 2025, Änderungen vorbehalten

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des SR & SWR gestattet

Vergessen Sie nicht, Ihr Handy nach dem Konzertbesuch wieder anzuschalten.

TICKETS SAARBRÜCKEN

Buchhandlungen Bock & Seip
Saarbrücken, Saarlouis, Merzig
Ticket-Hotline Tel. 0761 / 88 84 99 99
www.reservix.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist Information Kaiserslautern
Ticket-Hotline Tel. 0631 / 365 2316
www.eventim.de